

Strategisches Ziel der USA: Russland brechen und zerstückeln? Die Dollar-Hegemonie aufrechterhalten? Oder irgendwie beides?

Alastair Crooke

Ein strategisches Ziel erfordert einen einheitlichen Zweck, der kurz und bündig umrissen werden kann. Es würde außerdem eine zwingende Klarheit über die Mittel, mit denen das Ziel erreicht werden soll, und eine kohärente Vision erfordern, wie ein erfolgreiches Ergebnis tatsächlich aussehen würde.

Winston Churchill nannte als Ziel des Zweiten Weltkriegs die Vernichtung Deutschlands. Aber das war eine Plattitüde und keine Strategie. Warum sollte Deutschland vernichtet werden? Welches Interesse verfolgte man mit der Zerstörung eines so wichtigen Handelspartners? Ging es darum, das imperiale Handelssystem zu retten? Letzteres scheiterte (nach „Suez“) und Deutschland geriet in eine tiefe Rezession. Was war also das angestrebte Endergebnis? An einem Punkt wurde ein völlig entindustrialisiertes Deutschland als (unwahrscheinliches) Endspiel postuliert.

Churchill entschied sich für Rhetorik und Zweideutigkeit.

Ist sich die englischsprachige Welt heute über ihre strategischen Ziele im Krieg gegen Russland klarer als damals? Ist ihre Strategie wirklich die der Zerstörung und Zerstückelung Russlands? Wenn ja, zu welchem genauen Zweck (als Sprungbrett für einen Krieg gegen China?). Und wie soll die Zerstörung Russlands – einer großen Landmacht – von Staaten bewerkstelligt werden, deren Stärken vor allem in der See- und Luftmacht liegen? Und was wäre die Folge? Ein babylonischer Turm von aufeinanderprallenden asiatischen Kleinstaaten?

Die Zerstörung Deutschlands, einer alten dominanten Kulturmacht, war eine rhetorische Glanzleistung der Kirche – gut für die Moral –, aber keine Strategie. Letztendlich war es Russland, das im Zweiten Krieg entscheidend eingriff. Und Großbritannien beendete den Krieg finanziell ruiniert und mit riesigen Schulden – eine abhängige Geisel Washingtons.

Damals wie heute gab es verworrene, widersprüchliche Ziele: Seit dem Burenkrieg fürchtete das britische Establishment, sein Kronjuwel, den Handel mit den Bodenschätzen des Ostens, an Deutschlands vermeintliche Ambitionen zu verlieren, selbst ein „Handelsimperium“ zu werden.

Das Ziel Großbritanniens war die Aufrechterhaltung der Hegemonie über die Rohstoffe des Empire, das ein Drittel des Globus umfasste. Diese Hegemonie schrieb damals Großbritanniens wirtschaftliche Vormachtstellung fest. Das war die wichtigste Überlegung in diesem inneren Kreis der Denker des Establishments – zusammen mit der Absicht, die USA in den Konflikt einzubeziehen.

Heute leben wir in einem Narzissmus, der das strategische Denken in den Hintergrund gedrängt hat: Der Westen kann das Gefühl nicht aufgeben, im Mittelpunkt des Universums zu stehen, wenn auch nicht mehr im rassistischen Sinne, sondern durch seine Opferpolitik, die zwar endlose Wiedergutmachung erfordert, aber seinen Anspruch auf globale moralische Vorrangstellung begründet.

Doch im Grunde genommen besteht das strategische Ziel des heutigen Krieges der USA gegen Russland darin, Amerikas Dollar-Hegemonie aufrechtzuerhalten – und schlägt damit einen ähnlichen Ton an wie Großbritanniens Kampf um die Aufrechterhaltung seiner lukrativen Vormachtstellung über einen Großteil der weltweiten Ressourcen und die Zerschlagung Russlands als politischer Konkurrent. Der Punkt ist, dass sich diese beiden Ziele nicht überschneiden, sondern in unterschiedliche Richtungen ziehen können.

Auch Churchill verfolgte zwei recht unterschiedliche „Bestrebungen“ – und hat rückblickend keines seiner Ziele erreicht. Der Krieg mit Deutschland hat Großbritanniens Einfluss auf die globalen Ressourcen nicht gefestigt; vielmehr lag Kontinentaleuropa in Schutt und Asche, und London sah sich der Gefahr ausgesetzt, dass die USA sein früheres Empire zerstören und es dann an sich reißen würden, als Hauptfolge davon, dass das Vereinigte Königreich zu einem verarmten Kriegsschuldner geworden war.

Heute stehen wir hier an einem Wendepunkt (außer einem Atomkrieg, den keine der beiden Parteien anstrebt), den die Ukraine nicht „gewinnen“ kann. Bestenfalls kann Kiew periodische Sabotageaktionen nach Art von Spezialeinheiten innerhalb Russlands durchführen, die ein unverhältnismäßig großes Medienecho haben. Diese sporadischen Aktionen ändern jedoch nichts am strategischen militärischen Gleichgewicht, das derzeit überwiegend zu Russlands Gunsten ausfällt.

Russland wird also die Bedingungen für die ukrainische Niederlage festlegen – was immer das in Bezug auf Geografie und politische Struktur auch bedeuten mag. Mit den westlichen Kollegen gibt es nichts zu diskutieren. Diese Brücke wurde abgebrochen, als Angela Merkel und François Hollande zugaben, dass die westliche Strategie seit der „Revolution“ auf dem Maidan – einschließlich der Minsker Vereinbarungen – eine Finte war, um die Vorbereitungen der NATO für einen Stellvertreterkrieg gegen Russland zu verschleiern.

Jetzt, da dieses Täuschungsmanöver offenkundig ist, hat der Westen seinen von der NATO geführten Stellvertreterkrieg bekommen; die Folge dieser Täuschungen ist jedoch, dass der kollektive Putin und das russische Volk nun verstehen, **dass ein auf dem Verhandlungsweg vereinbartes Ende des Konflikts nicht in Frage kommt**: Minsk ist nur noch „Schnee von gestern“. Und da der Westen sich weigert, das Wesen der Ukraine als schwelenden Bürgerkrieg zu begreifen, den er durch sein eifriges Eintreten für einen „weit entfernten“ anti-russischen Nationalismus absichtlich entfacht hat, stellt die Ukraine nun einen Geist dar, der längst aus seiner Flasche entwichen ist.

Während der Westen mit einem ewigen Stellvertreterkrieg gegen Russland spielt, hat er keinen klaren strategischen Vorteil, von dem aus er einen solchen Zermübungskurs starten könnte. Das westliche militärisch-industrielle Waffenarsenal ist erschöpft. Und die Ukraine hat man im Hinblick auf Männer, Rüstungsgüter, Infrastruktur und finanzielle Ressourcen ausgeblutet.

Ja, die NATO könnte eine NATO-Expeditionsstreitmacht – eine „Koalition der Willigen“ – in die Westukraine entsenden. Diese Truppe könnte sich gut bewähren (oder auch nicht), aber sie wird sich nicht durchsetzen. Was wäre also der Sinn der Sache? Der ukrainische Humpty Dumpty ist bereits von seiner Wand gefallen und liegt in Scherben.

Durch seine totale Kontrolle über die Medien und technischen Plattformen kann der Westen seine Bevölkerung noch eine Weile davon abhalten, zu erfahren, wie sehr die westliche Macht und die

westlichen Ansprüche untergraben worden sind. Aber zu welchem Zweck? Die sich daraus ergebende globale Dynamik – die Fakten aus der Kampfsphäre – werden letztlich am lautesten sprechen.

Wird Washington also damit beginnen, die Öffentlichkeit vorzubereiten? (z.B. John Boltons „Die Schwäche des Westens könnte es Putin immer noch ermöglichen, den Sieg aus den Fängen der Niederlage zu reißen“) und die Erzählung der Neokonservativen über Vietnam wiederholen: „Wir hätten gewonnen, wenn der Westen seine Entschlossenheit gezeigt hätte.“ Und dann schnell über die Ukraine hinweggehen und die Geschichte ausklingen lassen? Mag sein.

Aber war die Zerstörung Russlands immer das wichtigste strategische Ziel der USA? Geht es nicht vielmehr darum, das Überleben der finanziellen und damit verbundenen militärischen Strukturen, sowohl in den USA als auch auf internationaler Ebene, zu sichern, die es ermöglichen, dass riesige Profite und der Transfer globaler Ersparnisse den westlichen Sicherheits-„Borg“ zufließen? Oder, einfach ausgedrückt, die Aufrechterhaltung der Vorherrschaft der US-amerikanischen Finanzhegemonie.

Wie Oleg Nesterenko schreibt, „ist dieses Überleben ohne militärisch-wirtschaftliche, genauer gesagt, militärisch-finanzielle Weltherrschaft einfach unmöglich. Das Konzept des Überlebens auf Kosten der Weltherrschaft wurde am Ende des Kalten Krieges von Paul Wolfowitz, dem US-Verteidigungsminister, in seiner so genannten Wolfowitz-Doktrin klar formuliert, die die USA als die einzige verbleibende Supermacht der Welt ansah und deren Hauptziel es war, diesen Status zu erhalten: „Das Wiederauftauchen eines neuen Rivalen in der ehemaligen Sowjetunion oder anderswo zu verhindern, der eine Bedrohung für die zuvor von der Sowjetunion repräsentierte Ordnung darstellen würde.“

Der Punkt ist, dass die Logik der Situation zwar einen Schwenk der USA von einem nicht zu gewinnenden Krieg in der Ukraine zu einer anderen Bedrohung zu erfordern scheint, aber in der Praxis ist das Kalkül wahrscheinlich komplizierter.

Der berühmte Militärstrategen Clausewitz unterschied klar zwischen dem, was wir heute als „Kriege der Wahl“ bezeichnen, und dem, was er als „Kriege der Entscheidung“ bezeichnete – letztere sind nach seiner Definition existenzielle Konflikte.

Im Allgemeinen wird angenommen, dass der Ukraine-Krieg in die erste Kategorie „ein Krieg der Wahl“ fällt. Aber ist das richtig? Die Ereignisse haben sich bei weitem nicht so entwickelt, wie im Weißen Haus erwartet. Die russische Wirtschaft ist nicht – wie süffisant vorhergesagt – zusammengebrochen. Präsident Putin genießt eine hohe Unterstützung von 81 Prozent, und das kollektive Russland hat sich im Hinblick auf seine umfassenderen strategischen Ziele konsolidiert. Außerdem ist Russland weltweit nicht isoliert.

Im Grunde genommen hat das Team Biden vielleicht ein falsches Bild von sich gezeichnet und projiziert auf das heutige, kulturell orthodoxe Russland Meinungen, die es sich während der früheren Sowjetunion gebildet hat.

Mag sein, dass sich das Kalkül von Team Biden mit der zunehmenden Einsicht in diese unvorhergesehenen Ereignisse ändern musste. Und vor allem die Entlarvung der militärischen Herausforderung durch die USA und die NATO, die ihrem Ruf nicht gerecht wird?

Diese Befürchtung hat Biden bei seinem Treffen im Weißen Haus während des Zelensky-Besuchs vor Weihnachten tatsächlich [geäußert](#). Würde die NATO eine solche Offenheit überleben? Würde die EU intakt bleiben? Ernste Überlegungen. Biden sagte, er habe Hunderte von Stunden damit verbracht, mit führenden EU-Politikern zu sprechen, um diese Risiken abzumildern.

Und vor allem: Würden die westlichen Märkte eine solche Offenheit überleben? Was passiert, wenn Russland die Ukraine in den Wintermonaten an den Rand des Systemzusammenbruchs bringt? Werden Biden und seine stark anti-russische Regierung einfach die Hände in den Schoß legen und Russland den Sieg zugestehen? Angesichts ihrer maximalistischen Rhetorik und ihres Engagements für einen ukrainischen Sieg erscheint dies unwahrscheinlich.

Der Punkt ist, dass die Märkte nach wie vor sehr volatil sind, da der Westen an der Schwelle zu einer rezessiven Kontraktion steht, die nach Warnung des IWF wahrscheinlich grundlegende Schäden in der Weltwirtschaft verursachen wird. Das heißt, die US-Wirtschaft befindet sich in einem äußerst heiklen Moment – am Rande eines möglichen finanziellen Abgrunds.

Könnte es nicht ausreichen, wenn Biden explizit darauf hinweist, dass die Sanktionen gegen Russland wahrscheinlich nicht aufgehoben werden, dass die Unterbrechung der Versorgungsleitungen andauern wird und dass die Inflation und die Zinssätze steigen werden, um die Märkte über die Klinge springen zu lassen?

Dies sind Unbekannte. Aber die Angst berührt das „Überleben“ der USA, d.h. das Überleben der Dollar-Hegemonie. So wie der Krieg Großbritanniens gegen Deutschland das Kolonialsystem nicht bestätigt oder wiederhergestellt hat (ganz im Gegenteil), so hat auch der Russland-Krieg von Team Biden die Unterstützung für die von den USA geführte Weltordnung nicht bestätigt. Im Gegenteil, er hat eine Welle des Trotzes gegen die globale Ordnung ausgelöst.

Der Stimmungsumschwung in der Welt birgt die Gefahr, dass eine Spirale [in Gang gesetzt](#) wird: Die Lockerung des Petrodollar-Systems könnte dem Markt für US-Schatzanleihen einen erheblichen Schlag versetzen. Eine sinkende Nachfrage nach dem Dollar auf dem internationalen Parkett führt automatisch zu einer Abwertung der Währung und de facto zu einem Rückgang der Nachfrage nach Schatzanweisungen aus Washington. Und das wiederum wird – mechanisch – zu einem Anstieg der Zinssätze führen.

Sollte das Team Biden in solch unruhigen Gewässern nicht lieber dafür sorgen, dass das westliche Publikum nichts von der unsicheren Lage erfährt, indem es das Narrativ „Die Ukraine gewinnt“ fortführt? Ein Hauptzweck war immer, die Inflations- und Zinserwartungen zu dämpfen, indem man die Hoffnung auf einen Zusammenbruch Moskaus aufrechterhielt. Ein Zusammenbruch, der die westliche Sphäre zum „Normalzustand“ mit reichlich billiger russischer Energie und billigen, reichlich vorhandenen Rohstoffen zurückführen würde.

Die USA haben eine außerordentliche Kontrolle über die westlichen Medien und sozialen Plattformen. Könnte es sein, dass die Mitarbeiter des Weißen Hauses bestrebt sind, genügend Sandsäcke für den Deich zu haben, um die Flut zurückzuhalten, in der Hoffnung, dass sich die Inflation irgendwie abschwächt (durch einen nicht näher definierten Deus ex Machina) – und dass Amerika die Warnung von Jamie Dimon in New York im letzten Juni erspart bleibt, als er seine Beschreibung der Wirtschaftsaussichten von stürmisch zu hurrikanartig änderte?

Der Versuch, beide Ziele – ein geschwächtes Russland und die Aufrechterhaltung der globalen Hegemonie des Dollars – zu erreichen, ist wahrscheinlich nicht möglich. Es besteht die Gefahr, dass weder das eine noch das andere erreicht wird – wie Großbritannien nach dem Zweiten Weltkrieg feststellen musste. Stattdessen sah sich Großbritannien als „gescheitert“ an.